

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten.

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Auszählern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.77.

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insere: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher.

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 244

Freitag, den 16. Oktober 1914.

53. Jahrgang.

Der Krieg.

5000 Gefangene. — Über 500 Geschütze.
Große Vorratsmengen erbeutet.

Großes Hauptquartier 15. Okt. (W.T.B.)
In Antwerpen wurden im ganzen 4000—5000 Gefangene gemacht. Es ist anzunehmen, daß in nächster Zeit noch eine große Zahl belgischer Soldaten, die Zivilkleider angezogen haben, dingfest gemacht werden. Nach einer Mitteilung des Konsuls in Terneruzen sind etwa 20 000 belgische Soldaten und 2000 Engländer auf holländisches Gebiet übergetreten, wo sie entwaffnet wurden. Die Flucht muß in größter Hast vor sich gegangen sein. Personen zeugen Massen weggeworfener Kleiderstücke, besonders von der englischen Royal Naval Division.
Die Kriegsbeute in Antwerpen ist groß: mindestens 50 Geschütze, eine Unmenge Munition, Massen von Eisen und Wapen, sehr viel Sanitätsmaterial, zahlreiche Kraftwagen, viele Lokomotiven und Waggonen, Millionen Kilogramm Getreide, viel Mehl, Kohlen, Eisen, für 10 Millionen Mark Wolle, Kupfer u. Silber. Der Wert von etwa einer halben Million Mark, ein Eisenbahnzug, mehrere gefüllte Verpflegungszüge, Viehbestände. Belgische und englische Schiffe befinden sich nicht mehr in Antwerpen. Von den im Hafen befindlichen 34 deutschen Dampfern und 3 Segelbooten sind die Maschinen unbrauchbar gemacht worden. Nur die „Gneisenau“ vom Norddeutschen Lloyd. Die große Hafenschleuse ist intakt, aber zunächst durch mit Steinen beschwerte versenkte Rähne nicht benutzbar. Die Hafenanlagen sind unbeschädigt. Die Stadt Antwerpen hat wenig gelitten. Die Bevölkerung verhält sich ruhig und scheint froh zu sein, daß die Tage des Schreckens zu Ende sind, besonders da der belgischen Armee hatten bei Annäherung unserer Truppen weit schleunigst geräumt. Die belgische Regierung mit Ausnahme des Kriegsministers soll sich nach Paris begeben haben.

Französische Angriffe zurückgeschlagen.

Angriffe der Franzosen in der Gegend von Albert

wurden unter erheblichen Verlusten für sie abgewiesen. Sonst ist im Westen keine Veränderung.

Vor Warschau. — 8 russische Korps abgewiesen.

Im Osten ist der russische, mit starken Kräften unternommene Vorstoß auf Ostpreußen als gescheitert anzusehen. Der Angriff unserer in Polen Schulter an Schulter mit dem österreichischen Heere kämpfenden Truppen befindet sich im Vordringen: Unsere Truppen stehen vor Warschau. Ein mit etwa 8 Armeekorps aus der Linie

Zwangorod-Warschau über die Weichsel unternommener russischer Vorstoß ist auf der ganzen Linie mit schweren Verlusten für die Russen zurückgeworfen. Die in russischen Zeitungen verbreiteten Gerüchte über erbeutete deutsche Geschütze entbehren jeder Begründung.

Der Reichskanzler in Brüssel.

Brüssel, 14. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg ist in Begleitung des Chefs des Zivilkabinetts des Kaisers v. Valentini, des Gesandten v. Treutler und des Botschaftsrates v. Mutius heute nachmittag hier eingetroffen.

Die Leistungen unserer Artillerie.

Dem Feldpostbrief eines Artilleristen entnimmt die „Neue Korresp.“ folgende Stellen, die recht klar zeigen, was unsere Artillerie in Feindesland zu leisten hat und was sie auch in der Tat leistet: „... Wir haben eine ungeheuer anstrengende Zeit hinter uns. Solange wir auf den Hochfeldern der Vogesen waren, hatte unsere Artillerie Riesiges zu leisten. Es ist dies eine Gegend, ähnlich den Boralpen, und hier mit Artillerie weiterzukommen, war vielfach ein Kunststück, wir mußten oft 10 bis 12 Pferde an 1 Geschütz spannen. In einem Gefecht auf dem Hochfeld nördlich B. hat unsere Batterie mit 3 Geschützen von der 5. Batterie (zusammen 9 Geschütze) 5 Stunden lang bis nachts 9 Uhr gegen 43 französische Geschütze in offener Feuerstellung gekämpft, ohne zurückzugehen. Wir wurden mit Granaten förmlich überschüttet; wir hatten aber nur 2 tote und 8 verwundete. Wir konnten die Geschütze erst bei Nacht wegführen, da wir sonst mit Mann und Maus zusammengekommen wären. Beim zweiten schweren Treffen bei D. ritt ich mit unserem Hauptmann in die Feuerstellung; hierbei wurden mir 3 Pferde, die ich in Deckung bringen wollte, durch eine Granate aus der Hand geschossen; es ist ein wahres Wunder, daß ich unverletzt blieb. Es wird jeden Tag geschossen, da die Franzosen hier mit aller Gewalt durchbrechen wollen. Die Pferde sind Tag und Nacht an die Proben gespannt, um sofort bereit zu sein, wir haben nur gute aktive Truppen vor uns, deren Artillerie sehr gut schießt. Drei Wochen lang konnten wir immer nur einige Stunden schlafen und zwar immer nur auf dem Boden, aber es schläft sich auch hier gut, wenn man zum Umfallen müde ist. Hier in der Gegend ist ein Drittel bis die Hälfte aller Häuser zusammengeschoßen, das Vieh und alles Brauchbare ist fort, die Bewohner meist geflüchtet, kurzum ein schreckliches Bild. Zu essen haben wir hier genügend, auch Wein gibt es, dagegen sind Zigarren und Tabak auch um teures Geld nicht zu bekommen, was von allen sehr bedauert wird. Unser Hauptmann ist leider ver-

Ehren-Tafel.

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

Reservist Wilhelm Gerlach aus Philippstein.
Grenadier Phil. Klapper aus Landusebach.
Leutnant der Res. Felix Holland aus Weilburg.
Hans Hörner aus Weilburg.
Unteroffizier Heinrich Hoffbach aus Runkel.
Reservist Heinrich Müller 2r aus Philippstein.
Gefreiter August Becker aus Annenau.
Reservist August Wirth aus Weilburg.
Gefreiter der Marine Gustav Pfeiffer aus Obershausen.
Gefreiter Albert Müller aus Weilmünster.
Vizefeldwebel und Offiziersstellvertreter August Beyersdörffer aus Obershausen.
Dragoner Heinrich Göpel aus Ahausen.
Unteroffizier Albert Eckhardt aus Fürfurt.
Gefreiter d. Res. Friedr. Büttner aus Wirbelau.
Unteroffizier Albert Crusheim, Inhaber des Eisernen Kreuzes, aus Philippstein.
Gefreiter der Reserve Schlicht aus Hasselbach.
Füsilier August Schmidt 4r aus Löhberg.
Reservist Otto Hartung aus Niedershausen.

sicht und zusammengepreßten Lippen stand die Tochter des Hauses an einem nach der Straße gehenden Fenster, während Frau Christine mit einem schweren Seufzer sich anschickte die noch auf dem Tische stehende Platte mit dem Kaffeegeschirr in die Küche zu tragen. Sie wußte, daß jedes mahnende Wort von ihr nur Del ins Feuer gießen und die Stieftochter in ihrem Vorhaben bestärken würde. Und vielleicht war es besser, wenn die Verbindung gar nicht zustande kam. Ihr Better Gottfried war ihr doch zu sehr ans Herz gewachsen, als daß sie ihm eine Frau gewünscht hätte, die ihn mit ihrem grenzenlosen Eigenwillen doch nur unglücklich machen konnte. Als Vottchen vor einigen Monaten ihre Liebe zu dem Burschen gegen den Vater so warm verfochten und es durchgesetzt hatte, daß der Alte so halb und halb seine Zustimmung gegeben, da hatte sie, Frau Christine, sich mit der stillen Hoffnung getragen, daß bei der anscheinend leidenschaftlichen Zuneigung des Mädchens und dem festen Charakter Gottfrieds aus beiden ein glückliches Paar werden würde.

Sie hatte von dieser Ehe erhofft, daß auch ihr eigenes Verhältnis zu der Stieftochter sich harmonischer gestalten, um so mehr als Vottchen seit Anknüpfung der Beziehungen zu Gottfried Gerlach ihr, der Stiefmutter gegenüber mitunter ein entschieden zugänglicheres, weiches Wesen gezeigt hatte. Nach dem soeben erlebten Auftritt gab sich die gute Frau keinen weiteren Illusionen hin. Wenn Vottchen imstande war, wegen des Ausbleibens Gottfrieds am gestrigen Abend, aus einem so geringfügigen Grunde, ihre Beziehungen zu dem Burschen zu lösen, und wenn sie ohne weiteres das glaubte, was der alte Schnapsbruder gestern Abend ins Haus gebracht hatte, dann konnte von einer wirklichen Neigung zu Gottfried keine Rede sein, dann war es wieder einmal die Sucht Vottchens gewesen, ihren Willen unter allen Umständen durchzusetzen.

Die scheltende Stimme des Hausherrn draußen im Hofe war verstummt, als Frau Christine in die Küche trat; wahrscheinlich hatte sich Adam Richter durch die Scheune nach dem hinter dieser liegenden Garten begeben, um nach den Frühbirnen

zu sehen, die nächster Tage geerntet werden sollten. Im Hofe herrschte sonntägliche Ruhe. Mit verbrieftem Gesicht schritt eben ein Knecht quer über den freien Platz dem Pferdestalle zu, während an der Tür der Knechtstammer der gestern Abend neu aufgenommene Hausgenosse mit der Peise im Mund lehnte und höhnisch nach dem Eingangstor sah, dessen kleine Tür eben geöffnet wurde. Einen Moment lang stützte der Eintretende — es war Gottfried Gerlach — als er den alten Trunkenbold gewahrte, dann schritt er, ohne denselben zu beachten, der nach dem Vorderhaus führenden Freitreppe zu und stieg dieselbe empor. Als er den mit Sandsteinplatten belegten breiten Hausflur betrat, kam ihm Frau Christine mit belümmertem Gesicht entgegen, bot ihm mit einem schmerzlichen Lächeln die Hand und flüsterte: „Du kommst zu ere böse Stund, Gottfried! Doh! Mein Hans is leider Gottes mit alles so, wie's sein könnt un wie du's vielleicht hoffst! Mit dem Vottche un seine böse Laune is es bald nit mehr zum Auskomme! Diesmol hot sie's uff dich gepackt, weil du gestern owend nit gleich geloffe bist komme. Ich waas werlich nit, ob du gut dran bist, wenn du jetzt zu ihr hineingehst — sie is widder emol aus Rand un Wand! Dozu is der Naz, eier Knecht, gestern owend komme un hot mein Mann gege dein Vatter uffgeheht! Zeug hot der alt Pump uffgebrocht, was er vor unserm Herrgott nit verantworten kann! Mein Mann glaabt's awer, un des Vottche läßt sich leider Gottes aach im Stich!“

Sie hatte, während sie sprach, die Hand des Burschen nicht losgelassen und ihn in ein kleines, der Küche gegenüberliegendes Zimmer gezogen, wo sie allein waren. Verwundert hörte ihr Gottfried zu und fragte: „Und maanst du, daß des Vottche am End nit mehr von mir wisse will? No — dann soll sie mir's selbst sage! Des wär jo noch schöner, wenn ich nit die Kurasch hätt, mich vor ihr sehe zu lasse! Des gibts nit, Was — dazu wo ich ihr gestern durch den Matthes hab sage losse, daß ich heit morjend bestimmt kam! Der Matthes is doch do-geweje?“

„Dogeweje is er schon!“ antwortete Frau Christine. „Un

Die Sünden der Väter.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Rigel.
(7. Fortsetzung.)

Auffschreckend sah das Mädchen den Vater an und erwiderte mit verlegener Stimme: „An Ihr glaabt werlich des, was der Naz erzählt hot? Ihr halt dem Gottfried sein Vatter for, daß er —“
„Den halt ich for alles fähig — des is en Haamlischer jense von jehet, un die hawe's all fausdtick hinter de Ohre! Der Gottfried is, des waas ich jo nit, awer ich sag emmer: Der Appel fällt nit weit vom Stamm! Wenn du mir folgst, dann schlägst du dir ihn aus dem Kopp! Zu jedem annere is ich dir mein Segge — zu dem nit!“
„Adam — kannst du's dann vor unserm Herrgott verantworte, daß du die Reiz so schlecht mischt?“ fiel hier Frau Christine mit aufgehobenen Händen ein. „Zu dein blinde Naz gege dein arme Onkel verbricht du des Glück von dein eigne Kind?“
„Adam ist en Ehrenmann, un der Gottfried —“
„Rof mich jetzt endlich mit dein Ehrenmann in Ruh, Christine!“ unterbrach sie der Bauer mit rauhem Lachen. „Ein ehrlicher Ehrenmann des! Awer for was dischputieren wir uns for nit un widder nix! Was ich gesagt hab, dobei bleib's, un du, Vottche, werst wisse, was du zu tun host!“
„Und als wäre die Sache endgiltig für ihn erledigt, schritt Adam Richter zu der nach dem Hofe führenden Türe hinaus und gleich darauf hörte man seine scheltende Stimme im Hofe, an den sowohl die Bewohner des Hauses wie auch die Nachbarn so gewöhnt waren, daß sie gar nicht mehr darauf achteten, höchstens sagten die letzteren lachend zueinander: „Aha, der Dohsejudent, die alt Krawallschachtel klappert widder“.

3.

Gelöste Bande.

In der Stube war es stille geworden. Mit bleichem Ge-

wundet, er kommt aber demnächst wieder, was mir sehr lieb ist. Dankt nur unserem Herrgott jeden Tag, daß der Krieg nicht in unser Land gekommen ist."

Wieder 200 deutsche Militärdienstpflichtige gefangen.

Christiania, 15. Okt. (Str. Bln.) Aus Marseille wird telegraphiert: 200 deutsche und österreichische Militärdienstpflichtige sind an der Reede von Cannes gefangen genommen worden, wohin sie auf Schiffen unter französischer und spanischer Flagge gekommen waren. Sie wurden in den Forts von Marseille interniert.

Eine neue französische Schandtat gegen das Rote Kreuz.

Posen, 15. Oktober. (Str. Bln.) Amtsgerichtsrat Beder, der Führer einer Sanitätskompanie, berichtet laut „Posener Tageblatt“ über eine neue Schandtat der Franzosen gegen das Rote Kreuz. Am 22. September haben 40, plötzlich aus einem Walde unter Führung von 2 Offizieren hervorbrechende Franzosen auf die das Schlachtfeld absiehenden Krankenträger der 2. Sanitätskompanie der ... Div. des ... Armeekorps das Feuer eröffnet. Einige eilten an den zunächst stehenden Krankenwagen heran und erschossen den dort befindlichen Sanitätsgefreiten, sowie mehrere schon eingebrachte Verwundete und die Pferde. Die Sanitätskompanie hatte 10 Tote, 8 Schwerverwundete und 5 Leichtverwundete.

Das befreite Ostpreußen.

Berlin, 15. Okt. Aus Rastenburg in Ostpreußen wird vom 14. Oktober gemeldet: Die aus besonderer Vorsicht angeordnete Räumung des Ortes Goldap von der Zivilbevölkerung hat zu unnötigen Besorgnissen Veranlassung gegeben, und zahlreiche andere Ortschaften Ostpreußens sind völlig grundlos von einem großen Teile der Einwohnerschaft in den letzten Wochen verlassen worden. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß bisher alle Offensiv-Veruche von russischer Seite gänzlich gescheitert sind. Die russischen Streitkräfte haben ihre Stellungen von Schirwindt entlang der Grenze bis in die Gegend gegenüber von Lyd. Ihre Truppenzahl wird auf 6 bis 8 Armeekorps angenommen. Es ist den russischen Truppen nicht geglückt, auch nur um eine Fußbreite vorzudringen, und sie befinden sich ausnahmslos auf russischem Boden. Die Angriffe der Russen erfolgten zumeist des Nachts und brachen im mörderischen Feuer der deutschen Maschinengewehre zusammen. Ihre Verluste sind sehr umfangreich, wohingegen auf deutscher Seite der Prozentsatz an Verlusten außerordentlich gering ist, stellenweise beinahe als Null bezeichnet werden kann. Unsere Truppen leisten übermenschliches. Seit einer Reihe von Tagen in den Schützengräben liegend, brechen an ihrem ehernen Wall die russischen Angriffe erfolglos zusammen. (Str. Bln.)

Der Rückzug der Russen aus Westgalizien.

Kottbus, 15. Okt. (Str. Bln.) Aus Przemyśl wird gemeldet, daß die Russen die Belagerung der Festung aufgehoben, angeblich, wie aus Petersburg bekannt wird, um den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen gegenüber eine strategische Stellung einzunehmen. Noch andere Stellungen in Galizien seien aufgehoben worden.

Die Beschießung von Tsingtau.

London, 14. Okt. (Str. Bln.) „Daily Telegraph“ erhält ein Telegramm aus Peking, daß die Beschießung von Tsingtau durch die Japaner zunächst eine Verzögerung erlitt, weil infolge Mangels an Straßen sich die Munitionstransporte verzögerten. Die Beschießung soll nunmehr energisch aufgenommen werden. — Die diplomatischen Beziehungen zwischen Tokio und Peking sind nach dieser englischen Quelle gespannt.

Panik in Ostende.

Amsterdam, 15. Okt. (Str. Bln.) Die „Daily News“ meldet aus Konstantinopel: Heute früh entstand in Ostende eine große Panik, als um 9 Uhr eine deutsche „Taube“ erschien und zwei Bomben niederwarf. Eine große belgische Truppenabteilung kam in die Stadt, zog aber wieder ab. Aus der Ferne ist Geschützdonner zu hören. In den Straßen drängte sich eine dichte,

aufgeregte Menge von Flüchtlingen aus den benachbarten Gemeinden, ebenso lief die Armenbevölkerung von Ostende aufgeregt durch die Stadt. Tausende von Menschen standen am Strand und schauten auf die See, ob von dort nicht Hilfe käme. Um 2 Uhr nachmittags bemächtigte sich der Stadt eine große Enttäuschung, da mitgeteilt wurde, daß keine Boote mehr nach England abgingen. Der Bahnhof stand voll Menschen, die laut lärmten und nach Mitteln suchten, um wegzukommen. Beinahe alle wohlhabenden Einwohner von Ostende hatten bereits die Stadt verlassen. Alle Läden der Stadt sind geschlossen. Der trostlose Zustand Ostendes ist umso eindrucksvoller, wenn man das frühere Treiben Ostendes in normalen Zeiten denkt. Ein Duzend englischer Journalisten und Photographen ist gefangen genommen worden.

Die kriegsgefangenen französischen Geistlichen.

Berlin, 14. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Während in Deutschland die Geistlichen im Felde, soweit sie nicht als Militärseelsorger Anstellung finden, im allgemeinen zur Krankenpflege verwendet werden, müssen bekanntlich die französischen Geistlichen als einfache Soldaten in den Reihen des Heeres mit der Waffe kämpfen. Viele von ihnen sind infolgedessen bereits in deutsche Gefangenschaft geraten und wurden in unseren großen Gefangenenlagern untergebracht. Mit der Bitte, das Los dieser Geistlichen zu erleichtern, wandte sich der Erzbischof von Köln, Kardinal v. Hartmann, mit einer Throneingabe an den Kaiser. Wie wir hören, hat der Kaiser in hochherziger Weise dieser Bitte stattgegeben und genehmigt, daß die gefangenen französischen Geistlichen wie Offiziere behandelt werden.

Ist Hollands Neutralität bedroht?

Zürich, 15. Okt. (Str. Bln.) Eine holländische Persönlichkeit hat einem Vertreter des „Figaro“ auf die Frage, ob nicht die Voraussetzung der holländischen Neutralität diejenige Belgiens sei, geantwortet: Das sei nicht der Fall, die Deutschen hätten kein Interesse daran, holländischen Boden zu betreten.

Opferwilligkeit in Schweden.

Stockholm, 15. Okt. (Str. Bln.) Die schwedische Staatsanleihe von 90 Millionen zum Schutz der Neutralität ist innerhalb weniger Tage vollständig gezeichnet worden. — Die wirtschaftliche Kraft und Opferfreudigkeit Schwedens steht in bemerkenswerter Weise ab von dem französischen Unvermögen, eine Kreditsanleihe unterzubringen.

Englands Suche nach Soldaten.

Rom, 15. Okt. (Str. Bln.) Aus London wird gemeldet: Die Regierung sucht Regimenter aus gleichen Gegenden und gleichen Berufsständen zu organisieren. So besteht bereits ein Regiment aus früheren Akademikern und ein zweites derartiges Regiment sei in Bildung begriffen. Ferner habe man ein Regiment aus Sportsmen, lauter Professionäre, gebildet. Diese hätten die Aufgabe, als berittene Infanterie den Aufklärungsdienst gegenüber den Allenen zu versehen. Sodann gibt es bereits ein Regiment aus Schullehrern und auch die aus dem Burenkrieg bekannten „Boeranten“ seien zu den Waffen gerufen. Endlich habe der Frenführer Redmond der Regierung bis zum Frühjahr zwei Armeekorps, ausschließlich irische Freiwillige, angeboten.

Das kanadische Hilfskorps.

Paris, 14. Okt. (Str. Bln.) Wie die Pariser Zeitungen melden, ist das erste Kontingent kanadischer Truppen in Southampton eingetroffen und wird zunächst in England einbezogen.

Aus der Türkei.

Konstantinopel, 15. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die türkische Presse hebt mit lebhafter Befriedigung die Tat des deutschen Unterseebootes „U 26“ hervor, das den russischen Kreuzer „Pallada“ zum Sinken gebracht hat und stellt fest, daß diese Tat die Moral der deutschen Truppen noch mehr steigere und auf die englische, französische und russische Armee und Marine einen deprimierenden Eindruck ausüben werde.

und dem bleich gewordenen Gesicht an, daß ihre zur Schau getragene Gleichgültigkeit eine erbeutelte war und daß sie nichts weniger wie liebevolle Gesinnungen gegen den Burschen hegte. (Fortsetzung folgt.)

Rastauer im Felde.

Ein Weilburger, der als Unteroffizier b. R. in Frankreich steht, schreibt: „O. D.! Auch Dir sende ich aus dem Schützengraben herzliche Grüße. Wir haben hier eine Maus drin, die ist schon ganz zahm und während ich dies schreibe, sucht sie die Brotkrumen aus meinem Schoße ab, denn ich habe gerade mein letztes Stück Brot gegessen, mittags 3 Uhr, aber heute nacht bekomme ich wieder welches; Brot und Wasser und nachts einen Becher warme Suppe. Wir haben 6 Sach Feldpost da, konnten sie aber noch nicht austeilen und hoffen schon acht Tage auf Gelegenheit. Gruß W. (Man sieht auch hieraus, daß die Feldpost ihr Möglichstes leistet im Heranschaffen der Post, doch aber die Verteilung in der Feuerlinie ganz erhebliche Schwierigkeiten bietet.)

Evangelische Kirche. Sonntag, den 18. Okt., predigt vormittags 10 Uhr: Pfarrer Möhn. Lieder: „Wir treten zum Beten“ und Nr. 262. Kindergottesdienst. Lied: Nr. 101 „Glorie meine Seele“. — Nachm. 2 Uhr: predigt Hosprediger Scheerer. Lied: Nr. 289. — Die Amtswoche hat Pfarrer Möhn.

Katholische Kirche. Freitag abend 6 1/2 Uhr: Kriegsbittendacht; Samstag 5 Uhr: Beichtgel; 6 Uhr: Soloe. Sonntag 6 1/2 Uhr: Beichtgelegenheit; 7 1/2 Uhr: Frühmesse; 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr: Rosenkranzandacht für die Soldaten im Felde. — Während der Woche 7 Uhr hl. Messe.

Synagoge. Freitag abend 5.—, Samstag morgens 8.30, nachm. 3.30, abends 6.15 Uhr. Sonntag morgens 9.— Uhr Religionschule.

Konstantinopel, 14. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der ehemalige Großwesir Hattı Paşa, der seit Jahren als Unterhändler über englisch-türkische Fragen sich in London aufgehalten hatte, ist von dort nach Konstantinopel zurückgekehrt.

Die Schifffahrt im Schwarzen Meere.

Konstantinopel, 14. Okt. (Str. Bln.) Fünf mit Getreide beladene Dampfer der Deutschen Levante Linie: „Kerkyra“, „Chios“, „Retymno“, „Erisos“ und „Veros“, die seit Kriegsausbruch aus Besorgnis, von der russischen Flotte gekapert zu werden, in Burgas und Sulina verblieben waren, sind nunmehr wohlbehalten im Bosporus eingelaufen. „Erisos“ und „Veros“ kamen heute früh von Sulina an.

Die Amerikaner für den Frieden.

London, 15. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Morning Post“ meldet aus Washington: In den Vereinigten Staaten wächst die Stimmung für einen baldigen Friedensschluß, weil die Vereinigten Staaten von dem Kriege so stark in Mitleidenschaft gezogen werden. Die „New York Times“ schreibt: Unser Außenhandel ist zum großen Teil vernichtet, unser Innenhandel gedrückt. Unsere Finanzen sind in Unordnung, unsere Börsen sind geschlossen. Wir protestieren dagegen, daß uns so schwere Zeiten auferlegt werden.

Günstige Stimmung in China.

Bern, 15. Okt. (Str. Bln.) „Rustojé Slovo“ meldet aus Tokio: In China ist ein vollständiger Umschwung zu Gunsten Deutschlands eingetreten. Die deutschen Siegesmeldungen werden von der einheimischen Presse gefeiert und die Erfolge in Tsingtau und des Kreuzers „Emden“ mit Jubel aufgenommen.

Der Burenaufstand in Südafrika.

London, 15. Okt. (Str. Bln.) Nach offiziellen Berichten marschiert Botha gegen Maritz, der mit Einfluß der Deutschen nur über 500 Mann verfügen soll.

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Unberecht. Nachdr. verb.) Kaiserliches Hauptquartier. Wies im Großen Hauptquartier aussieht.

Zu Beginn des Krieges sind vielfach die abenteuerlichsten Geschichten über das Leben und Treiben im Großen Hauptquartier und besonders über Wohnungsverhältnisse und Verpflegung des Kaisers erzählt worden. Unterlunk und Verpflegung des Kaisers erzählt worden. Zunächst ist besonders dem Mythos entgegenzutreten, als ob der Kaiser sozusagen unter freiem Himmel schläfe oder auch nur gezwungen sei, in einem besonders mitgeführten Wohnhause zu übernachten. Frankreich ist nicht Rußland und je weiter wir nach Westen oder Süden vordringen, umso beruhigter können wir wegen der kaiserlichen Unterkunft und damit auch unserer Truppen sein. Denn hier haben nicht wie drüben in Belgien Franktireurs gewartet und damit unsere Truppen, Straßengassen über ganze Städte und Dörfer gezwungen. Und was der Krieg selbst zerstört, kommt kaum in Betracht, soweit es sich um die Unterbringung des Großen Hauptquartiers und des größten Teils unserer Truppen handelt. Die letzteren müssen allerdings zurzeit, wo es sich schon wochenlang um einen Kampf mit wechselndem Schauplatz handelt, mit Quartieren in beschossenen Städten und Dörfern, teilweise auch in festigten Stellungen und auf freiem Felde vorlieb nehmen, aber für das Große Hauptquartier, das immer an 50 Kilometer und mehr hinter der Front zu bleiben gezwungen ist, spielt die Wohnungs- und Verpflegungsfrage — vorläufig wenigstens — noch keine Rolle. Gegenwärtig befindet es sich in einer Stadt Frankreichs, die an 20000 Einwohner zählt und sehr wohlhabend ist. Das beweisen die reichen Kaufhäuser, zahlreiche Juwelier- und elegante Damenmodengeschäfte und schließlich mehrere Filialen großer Pariser Banken. Allerdings ist der größte Teil dieser Geschäfte von ihren Inhabern verlassen, wie denn auch viele gutsituierte Einwohner tödlicherweise beim Anmarsch unserer Truppen gefallen sind, weil der Bürgermeister in einer noch an den Feind eckenden lebenden Bekanntmachung die eilige Flucht der Einwohner nahegelegt hatte. Aber nachdem sie gehört haben, wie friedlich und ruhig hier alles zugeht, was für gute Geschäfte die zurückgebliebenen Kaufleute mit den ca. 1500 Mitgliedern des Großen Hauptquartiers machen, kehren sie mehr und mehr zurück und bald wird die Stadt ihr gewöhnliches Aussehen wieder angenommen haben. — Die Anwesenheit des Oberhauptes des Deutschen Reiches in ihrer Stadt ist natürlich den Einwohnern bekannt und so finden sie sich täglich neugierig in der Umgebung des Quartiers des kaiserlichen Oberhofmarschallamt unter dem Befehl des Freiherren von Reischach für den Kaiser hergerichtet worden ist. Hier steht Sr. Majestät alles zur Verfügung, was er für seine persönlichen Bedürfnisse nötig hat, denn es handelt sich um das luxuriöse Heim eines alten Patriarchen, der Haus und Garten geradezu fürstlich ausgestattet hat. Mit allen Dienststellen in der Stadt steht der Kaiser in direkter telephonischer Verbindung, da unsere Feldpostverwaltung es als ihre vornehmste Aufgabe betrachtet hat, zunächst die teilweise zerstörten Telephon- und Telegraphenleitungen wieder herzustellen. Auch Wasser, Gas, und sogar elektrisches Licht vorhanden und ein täglicher Autorelaisdienst über Luxemburg-Köln bringt die Kurier innerhalb von drei Tagen nach Berlin und zurück. Außerdem besteht selbstverständlich eine direkte Telegraphen- und Telephonverbindung mit der Reichshauptstadt.

Im Gefolge des Kaisers befinden sich neben dem Generalobersten v. Blüffen die Generalleutnants v. Contard, von Chelius und Freiherr von Marschall, ferner Oberst v. Mutius, Oberstleutnant v. Sahnke und die Majore v. Caprioli, Graf v. Moltke und v. Girsfeld. Drei

und zwar der Generalarzt Dr. v. Alberg, Ober-
arzt v. Medner und Stabsarzt Dr. Wezel haben
den Kaiser ins Große Hauptquartier begleitet und den
Schluss des persönlichen Gefolges bilden der Oberst
v. Schönburg und Oberstleutnant Fürst v. Pleß.
In dem schönen Geschäftshause des „Credit Lyonnais“,
wo sonst fleißige Bankbeamte die Einzahlungen ihrer
Konten entgegennehmen, und ein reger Verkehr in
Geld und Effekten vor sich ging, hat das Militär-
kabinet seinen Sitz aufgeschlagen. Ihm gehören an
seinem Chef, dem General Freiherrn v. Lyncker,
Oberst Freiherr v. Marschall, der Oberstleutnant
v. Langendorff, die Majore v. Gake, v. Wehrs, Hoff-
mann und der Hofrat Steller. — Auch das Marine-
kabinet hat hier eine Zweigniederlassung begründet und
ist durch den Admiral v. Müller und den Geh. Hof-
rat v. Wapmann. — Das Zivilkabinet vertritt dessen lang-
jähriger Chef Wirkl. Geh. Rat v. Valentini und es ge-
hört ihm außerdem an der Geh. Reg.-Rat v. Abb und
frühere Gesandte v. Treutler. Als Feldprediger des
Großen Hauptquartiers fungiert der Geh. Kirchenrat Dr.
v. Reiter. Der Kaiserliche Marstall hat ein kleines Heer-
zeug von Reit- und Wagenpferden, sowie Wagen und
Automobilen ins Große Hauptquartier entsandt. —
Im das Kaiserliche Hauptquartier schließt sich un-
mittelbar der Große Generalstab des Feldheeres an. Er
hat sein Quartier in der schönen alten und sehr ge-
nau besetzten Präsektur aufgeschlagen, die natürlich nur gegen
besonderen Ausweis zugänglich ist, denn hier wer-
den ununterbrochen die allerwichtigsten Entscheidungen
über die Bewegungen unserer Truppen im Felde getroffen.
Hier ist deshalb auch Ruhe die erste Bürgerpflicht.
Wartet seines schweren Amtes der Chef, Erzherzog
Ferdinand. In einem größeren Hotel ist das Kriegs-
ministerium untergebracht. Neben zahlreichen höheren
Offizieren aller Waffengattungen arbeiten hier auch die
 Bevollmächtigten der größeren Bundesstaaten und
für das Königreich Bayern Ritter v. Wenninger,
für Preußen Generalleutnant v. Graevenitz und für
Österreich Generalleutnant v. Leutnant. — Österreich-
leutnant ist im Großen Generalstab durch den Feld-
marschall Grafen Sillky und den Oberstleutnant
v. Vierenz vertreten. — Als Chef des Feld-
wessens fungiert der Generalarzt der Armee Prof.
v. Schjerning. Auch die Reichsmilitärjustiz ist ver-
treten und zwar durch den bekannten Kriegsgerichtsrat
Selle. — Die ebenfalls in einem schönen Patrizier-
haus in der inneren Stadt untergebrachte Reichskanzlei leitet
der Reichskanzler Herr v. Bethmann-Hollweg
persönlich in dieser für das Schicksal des Reiches wich-
tigen Zeit. Er wird hier als Generalleutnant geführt
in seinem Gefolge befinden sich der Botschaftsrat
v. Müllers und der Legationssekretär Graf Beth. — Das
wichtige Amt ist durch Herrn v. Jagow vertreten.
v. Radomir hierher begleitet haben. — Die Rolle
des Feldpostmeisters, die 1870 der unvergeßliche
Kaiser spielte, hat hier Geh. Oberposttrat Somizlaff
übernommen, während das Amt des Chefs der Feld-
post Generalmajor Ball vom Großen Generalstabe
übernimmt. — Die Leitung der politischen Polizei liegt in
den Händen des Polizeirats Kunze, die der Zentral-
polizei in denen des Polizeidirektors Bauer aus Straß-
burg. — Das Kaiserliche Freiwillige Automobilkorps
ist durch Prinz Waldemar von Preußen. Sein Stabs-
chef ist der bekannte Geh. Kommerzienrat Bürgen aus
Daneben weilen im Großen Hauptquartier
der Chef des Feldpostwesens, der Hauptartillerie,
Stabs der Marine, deren höchste Spitze in der
Person des Großadmirals v. Tirpitz selbstverständlich
im Großen Hauptquartier vertreten ist. Schließlich
der Chef des Ingenieur und Pionierwesens, die
Leitung der freiwilligen Krankenpflege im Kriege, das
Büro der ausländischen Militärattacheés und das
Büro der Kriegsberichterstattung im Großen Haupt-
quartier anwesend. Die letzteren sind diesmal in einem
eingerichteten Schlosse der Umgegend, dem „Chateau
Paul Schmeder“, Kriegsberichterstattung.

Zotales.

Weilburg, 16. Oktober.

Die gestrige Monatsversammlung des Krieger-
vereins war außerordentlich stark besucht. Der Vorsitzende
führte die Versammlung mit einer zündenden Ansprache,
mit einem Hoch auf Se. Majestät ausklang. Dann
er die sämtlichen Anwesenden, insonderheit die
Offiziere und die Herren Offiziere, die samt dem ganzen
Kriegskorps erschienen waren. Der sich anschließende
Vortrag des Herrn Lehrers Betty von der Landwirtschafts-
schule, eine Fahrt ins Feindesland“ enthielt so viel
Humorvolles, Ernstes und Humorvolles, daß dem Redner
Beifall gesendet wurde. Der geschäftliche Teil
schloß auf ein geringes Maß beschränkt.
Das Eisener Kreuz erhielten: Leutnant und Adjut.
v. Böhm, aus Weilburg (Sohn von Reichs-
rat v. Böhm) vom 2. Bataillon Pionier-Regiments
Nr. 84. — Dr. med. Döly von Limburg, Stabsarzt beim
Bataillon Infanterie-Regt. Nr. 3. — Wachtmeister Jos.
v. Limburg beim Feldart. Regt. Nr. 84. —
Feldpostmeister Josef Hofmann aus Füssen. — Reserve-
offizier Albert Hesper aus Rogenhahn. — Feld-
postmeister Oberleutnant Fehr. v. Ball 1r und 2r
(Sohn des stellv. Kommandierenden Generals
v. Amelcorps). — Unteroffizier Willy Kaspari
aus Limburg (Sohn von Kaufmann Kaspari) beim 2.
Pionier-Bat. Nr. 28. — Leutnant Pamppe
beim Inf.-Regt. Nr. 74 (kommandiert als
Stabschef zum Trappen-Flugzeug-Bat. 2 der zweiten
Division). — Witzelschwebel Mett von der Unteroffizierschule
beim Inf.-Regt. Nr. 174.

Der „Reichsanzeiger“, veröffentlicht an der Spitze der
heutigen Verlustliste eine Bekanntmachung, in der darauf
hingewiesen wird, daß briefliche Anfragen vom Zentral-
nachweiskureau nicht beantwortet werden können. Auf-
klärung wünschende Personen, auch diejenigen, die über
Kriegsgefangene Auskunft haben möchten, werden ersucht,
hierzu die auf jeder Postanstalt erhältlichen rosa Karten
zu benutzen. Etwaige Anfragen wegen des Inhalts der
Verlustlisten kann nur das Zentral-Nachweiskureau des
Kriegsministeriums, Berlin N. W. 7, Dorotheenstraße 48,
beantworten. Wünsche betreffend den Bezug der Verlust-
listen sind lediglich an die zuständigen Postämter zu
richten.

(1) Aufruf zur Förderung der Nassau-
ischen Kriegsversicherung. So segensreich die
Nassauische Kriegsversicherung wirken wird, so muß sie
doch gerade da versagen, wo sie am Notwendigsten
wäre, nämlich dann, wenn es sich um Familien von
Kriegsteilnehmern handelt, welche schon jetzt mit der
Not des Lebens zu kämpfen haben und nicht einmal in
der Lage sind, die geringen, zur Versicherung ihres Er-
nährers notwendigen Beträge aufzubringen. Vorzugs-
weise sind dies die kinderreichen Familien. Hier muß
die Wohltätigkeit einsehen. Die Direktion der Nassauischen
Landesbank wendet sich an alle Wohltäter mit der Bitte,
nach solchen Familien Umschau zu halten und diesen
durch Lösung von Anteilscheine eine große Sorge abzu-
nehmen. Hier kann schon mit kleinen Beträgen viel
Gutes getan werden. Ein Anteilschein kostet zehn Mark.
Wenn geeignete Fälle nicht bekannt sind, kann die Aus-
wahl der Direktion der Nassauischen Landesbank über-
lassen werden, die in Gemeinschaft mit dem Roten Kreuz
und der Armenverwaltung solche Familien ausfindig
machen wird. Die Einzahlungen zu diesem Zwecke
können bei der Hauptkassette der Landesbank in Wiesbaden
und bei sämtlichen Stellen erfolgen. Besondere Wünsche
werden berücksichtigt.

Wie soll die Frau ins Feld schreiben? Die „Leipziger
Neuesten Nachrichten“ bringen folgende recht beherzigens-
werte Betrachtung: „Die Briefe, die unsere Frauen in
das Feld schicken, sollen ein Ausdruck der Zuversicht
und der Hoffnung sein. Sie sollen wiedergeben, wie
unverzag die deutschen Frauen hoffen und harren, wie
ungebeugt sie das Geschick tragen. Jede deutsche Frau
sollte sich täglich einmal sagen: „Draußen ist der Krieg“,
dann wird sie auch leicht und freudig überwinden, was
das Schicksal ihr zu tragen auferlegt hat. Man muß
bei den Briefen, die man hinausgeschickt, daran denken,
daß der Mann von allen Dingen unendlich weit entfernt
ist. „Soll ich Kohlen bestellen und wieviel?“ las ich
neulich in einem Briefe, den eine junge Frau an ihren
Mann schrieb. Die Kindlichkeit der Frage machte mich
lächeln, dem Mann aber bringt sie das Gefühl ins Herz,
daß die Frau ohne seine Hilfe nicht recht fertig wird.
Sie wird ihn heunruhigen. In einem anderen Briefe
konnte ich neulich lesen: „Die neue Wohnung haben wir
bezogen, sie ist einfach fürchterlich, wären wir nur, wie
ich gebeten hatte, in der alten geblieben, der Umzug war
schrecklich, die Männer merkten, daß ich allein und un-
selbstständig bin, und kamen erst eine Stunde später.
Außerdem hat sich Diesel, unsere jüngste, schwer erkältet,
und bei aller Schererei mußte ich sie noch pflegen. Wärfst
Du nur erst wieder hier, es geht gar nicht ohne Dich.“
Zum Glück konnte ich das Absenden dieses Briefes ver-
hindern, und die junge Frau mußte einen freudigen
Brief schreiben. „Deutsche Frauen, daß ihr wisst, worum
es sich handelt. Schreibt eurem Mann nichts von Sorgen,
beweist ihm eure Liebe, indem ihr ihm zeigt, daß ihr die
Lasten des Daseins auch allein auf euren Schultern tragen
könnt. Macht keinem Kämpfenden das Leben schwer,
keinem, der draußen verwundet liegt, die Krankheit zur
Last. Schreibt vertrauensvoll und freudig.“

Provinzielles.

+ Gaudernbach, 16. Okt. Gestern wurde da-
hier das 9jährige Töchterchen des Wilhelm Kurz von
einem auswärtigen Fuhrwerk überfahren. Das Kind
wurde in die Klinik nach Gießen gebracht.

* Bad Nassau, 11. Okt. Gestern abend spät
fanden Ausflügler auf einem Burgberg bei Nassau die
Leichen eines 18jährigen Mädchens und eines jungen
Mannes von etwa 20 Jahren. Beide mußten schon
länger gelegen haben. Ob ein Unglücksfall vorliegt oder
ob es sich um Selbstmord handelt, konnte noch nicht
festgestellt werden. Die Personalien der Toten wurden
bisher nicht ermittelt. Dem Anschein nach handelt es
sich um zwei junge Leute aus Frankfurt, die seit dem
2. September als „vermisst“ gemeldet sind. Die Ge-
richtskommission begab sich heute morgen zum Fundort.

Bermitteltes.

* Berlin, 14. Okt. (Ein Heldenstück.) Der
„Berl. Lokalan.“ meldet aus München ein Heldenstück
eines bayrischen Soldaten. Ein Bataillon eines bayrischen
Reserve-Infanterieregiments wollte in dem leergefahnen
drei bis vier Meter tiefen betonierten Saarburg-Saar-
brücker Kanal ungehindert vorrücken, als plötzlich
Wasser in den Kanal schloß, das bald bis an die Patronen-
taschen der Leute heranreichte. Ein dem Bataillonsstab
beigegebener Mechaniker radelte nun anderthalb Kilometer
weit zur nächsten Schleufe. 400 Meter vor dem Ziel
riß eine feindliche Granate den Mann vom Rade, der,
da er nur Streifwunden erhielt, weiterfuhr. An der
Schleufe standen zwei französische Pioniere: den einen
erschloß er, der ander warf eine Handgranate, die ins
Wasser fiel. Dem Münchener gelang es, die Schleufe
zu schließen. Unmittelbar darauf erhielt er einen Schuß
in den Oberschenkel und fiel selbst ins Wasser. Andere
heranrückende Bataillone säuberten den Schleuengraben
von Feinden. Das gefährdete Bataillon hatte der
tapfere Mechaniker gerettet. Letzterer wurde zum Unter-
offizier ernannt und erhielt das Eisener Kreuz.

* Sarajevo, 13. Okt. In der von der hiesigen
Staatsanwaltschaft verfaßten Anklageschrift wird die An-
klage gegen Princip und Genossen, insgesamt 12 Per-
sonen, wegen Hochverrats erhoben, gegen weitere drei
Personen wegen Verbrechens der Mitwisserschaft und
Verheimlichung von Waffen, die für das Attentat be-
stimmt waren. Die Anklageschrift behandelt ausführlich
die Entstehungsgeschichte der in Belgrad von Organen
der Narodna Obrana angezettelten Verschwörung. Sie
schildert eingehend die Reise der Verschwörer und die
Einschmuggelung von Waffen und Bomben von Bosnien,
ferner wie die Verschwörer in Sarajevo Mittäter warben,
wie sie die Waffen unter sich verteilten und sich zur
Ausführung des Attentats auf den Straßen aufstellten.
Princip habe in der Unternehmung eingestanden, daß er
mit dem zweiten Schuß den Landeschef töten wollte,
jedoch die Gemahlin des Erzherzogs traf. Zum Schluß
ergeht sich die Anklageschrift ausführlich über die Motive
des Attentats. Sie schildert das irredentistische Treiben
der großserbischen Kreise in Belgrad, die bis zum König-
lichen Hofe hinaufreichten, und die Wühlarbeit gegen
Österreich-Ungarn und die habsburgische Dynastie in
Serbien, Kroatien und Bosnien, und die Herzegowina
sowie die von Serben bewohnten südslawischen Pro-
vinzen von der Monarchie loszureißen und Serbien an-
zugliedern. Die Verschwörer Princip, Grabez und
Gabrinowitsch haben eingestanden, daß sie in Belgrad
den Haß gegen die Monarchie und ihre großserbische
Gefinnung eingeflogen, die politische Vereinigung aller
Slawen im Sinne hatten, und daß der Zerfall
Österreich-Ungarns und das Entstehen eines großserbischen
Reiches ihr politisches Ideal gewesen sei. Im Dienste
dieses Ideals hätten sie den Plan zu dem Mordanschlag
gegen den Erzherzog Franz Ferdinand gefaßt und schließ-
lich verwirklicht.

Merlei.

Ein Freikonzert im Schühengraben. Daß unsere
Feldfrauen im heftigsten Kampfe, im Granaten- und
Kugeltregen ihren Humor nicht verlieren, beweist eine
Schilderung, die der „Börse“ einerm aus dem
Felde eingetroffenen Briefe des Obermusikmeisters Beder
von den „Franzosen“ entnimmt. Es heißt darin: „Wir
lagen nach langem Marsch bei G. im Binal und freuten
uns, angesichts der lieblich dampfenden „Goulaschtanonen“
auf eine ausgiebige Nachtruhe. Aber um 2 1/2 Uhr
nachts wurden wir plötzlich alarmiert. Unsere Vorposten
waren mit starken französischen Kräften in Berührung
gekommen, und sofort war das ganze Lager lebendig.
Bald war ein heftiges Gefecht im Gange. Die fran-
zösische Artillerie feuerte aus gedeckter Stellung.
Mit scharfem Pfeifen kamen die Granaten herangesaust, um
mit riesigem Krachen zu explodieren. Die feindliche
Infanterie schoß ebenfalls sehr lebhaft, ohne aber in der
Dunkelheit unsere Stellung richtig erkennen zu können.
Ich ging mit meinen Musikern in gedeckter Stellung
vor, bis ich den Oberst v. K. traf, der mir den Auftrag
gab, auch meinerseits an dem höllischen Konzert teilzu-
nehmen. Ich schob mich mit meinen Leuten also bis
in die vordersten Gräben vor, ließ die Instrumente aus-
packen und spielte zur großen Erheiterung unserer Mann-
schaften das schöne Lied „O wie wohl ist mir am Abend!“
Nach einiger Zeit, als der Mond, der sich bis dahin
hinter dichten Wolkenschleiern verborgen gehalten hatte,
plötzlich auftauchte und das Schlachtfeld mit den plahenden
Granaten beleuchtete, begrüßten wir ihn freudig mit der
Weise: „Guter Mond, du gehst so stille“, in die die
Mannschaften lebhaft einfielen. Einige Zeit später ver-
suchten die Franzosen vorzugehen, und prompt empfingen
wir sie mit dem klaffigen Schläger „Puppchen, du bist
mein Augenstern“. Die Franzosen schienen dieser Ver-
sicherung aber nicht zu trauen, denn sie zogen sich unter
dem schallenden Gelächter der Unseren, die glänzend
schossen, schnell wieder zurück. Um dem Gegner klar
zu machen, wem er sich gegenüber befindet, stimmte ich
hierauf den feurigen Rabekymarsch an und beschloß
das Konzert, gerade, als die Sonne im Osten blutrot
emporstieg, mit dem zuversichtlichen Choral „Wie schön
leuchtet der Morgenstern“, in den gar mancher, der im
Schühengraben, das Gewehr im Anschlag, lag kräftig
mit einstimmte.“ Abirgens ist Obermusikmeister Adolf
Beder wegen seiner Tapferkeit dieser Tage mit dem
Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Letzte Nachrichten.

Ungebuld in London.

Kopenhagen, 16. Okt. (W. B. Nichtamtlich.)
„National Tidende“ meldet aus London: Man ist hier
nicht geneigt, die Bedeutung der augenblicklichen Lage
zu unterschätzen, doch herrscht in gewissen Kreisen Unge-
duld, daß nicht schnellere Fortschritte gemacht werden,
und daß die britische Flotte noch nicht in der Lage war,
einzuschreiten und einzugreifen.

Die Vorgänge in Belgien.

Amsterdam, 16. Okt. (Etr. Frst.) Die Deutschen
rücken rasch nach der Küste vor und ihre Vorhut ist, nach-
dem kleine Gefechte bei Uffel stattgefunden hatten, be-
reits in Brügge und dessen altem vor Jahrhunderten so
ruhigen Vorhafen, dem heute gänzlich ausgestorbenen
Damme, angekommen. Ein größere Anzahl belgischer
Soldaten wurde bei Sluis in der Nähe der Küste über
die holländische Grenze getrieben. Die belgischen Truppen
suchen offenbar in raschen Märschen längs der Küste nach
Frankreich zu den Verbliebenen zu kommen oder sich in
einem der Häfeneinzuschiffen. Abteilungen von französischen
und englischen Marineoldaten, die sich bei Ypern fest-
gesetzt haben, sollen augenscheinlich dazu dienen, den Weg
freizuhalten. Wie in Lille, wird hier wieder einmal eine
offene und zwar diesmal eine Stadt von wundervoller
alter Schönheit besetzt, deren Beschädigung den Franzosen
wie den Engländern wohl recht gelegen käme, zumal sie
weder dem einen noch dem anderen gehört und glänzend

zu einem neuen Gefahre gegen die „deutschen Barbaren“ gebraucht werden könnte. Inzwischen rücken aber auch die Deutschen südlich über Courtrai vor.

Brüssel, 16. Okt. (B. B. Nichtamtlich.) Der Reichskanzler hielt gestern mit dem Generalgouverneur Fehren, von der Goltz und dem Chef der Zivilverwaltung, Erzengel v. Sandt, eine Besprechung ab und begab sich heute nach Antwerpen. Der Reichskanzler kehrt heute in das Hauptquartier zurück.

Deutsche Kreuzer vor Samoa.

Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, sind die beiden deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, nachdem sie Papete auf Tahiti in Brand geschossen haben, vor Apia, dem Hafen der Samoa-Insel erschienen. Die Neuseeländer, die Apia besetzt haben, bereiteten sich auf einen Angriff vor, aber die Kreuzer dampften nach einer Stunde wieder weg. Offenbar wollten sie ihre eigene Stadt nicht beschießen. (Str. Wln.)

Die Schwarzmeerflotte.

Mailand, 16. Okt. (Str. Jfkt.) Der „Corriere della Sera“ meldet aus Bukarest: Dienstag morgen 8 Uhr fuhr die russische Schwarzmeer-Flotte, bestehend aus 18 Einheiten, an Warna vorbei mit der Richtung auf Burgas und Konstantinopel. Nach dem „Universus“ nimmt man in politischen Kreisen an, daß diese Bewegung das Vorspiel zu Feindseligkeiten gegen die Türkei wegen der Schließung der Dardanellen sei. Rumänien stellte die Fährten Konstanza-Konstantinopel ein.

Verlustlisten

Infanterie-Regiment Nr. 87.

Major Adolf Klein aus Wiesbaden schwerv., Musk. Friedrich Dittmann aus Cronberg schwerv., Offiz.-Stellvertreter Oskar Eimer aus Bad-Homburg schwerv., Wilh. Beres aus Wiesbaden lv., Unteroffizier Karl Fischer aus Königstein tot, Wizefeldwebel Eduard Haag aus Anspach schwerv., Unteroffizier Herm. Barth von Dohheim schwerv., Karl Pitton von Rennerod schwerv.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 99.

Wizefeldwebel Hermann Schwab aus Bad-Homburg verm., Wizefeldw. Fritz Schneller aus Bad-Homburg vm.

Infanterie-Regiment Nr. 117.

Reservist Schuchbach aus Wirbelau tot, Ref. Ewald Stroh aus Kirchhofen lv., Musketier Julius Girsch aus Weyer schwerv.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 118.

Wehrmann Wilh. Wöpel aus Merenberg tot, Wehrmann Jakob Rüster aus Oberbach, Nr. Westerbürg schwerv., Wehrmann Heinrich Oppen aus Büttelbach, Nr. Westerbürg schwerv., Wehrmann Karl Abel aus Ober-tiefenbach schwerv.

Infanterie-Regiment Nr. 173.

Musketier Friedrich Kaulbach aus Seelbach tot.

Reserve-Feld-Artillerie-Regiment Nr. 13.

Reservist Josef Mais aus Niederbrechen tot (begraben in Giory).

Dragoner-Regiment Nr. 6, Mainz.

Dragoner Heinrich Göpel aus Ahausen tot, Dragoner August Kilo aus Löhnberg schwerv.

Pionier-Bataillon Nr. 21, Mainz.

Pionier Joh. Eichhoff aus Waldhausen verm., Wilh. Horz aus Löhnberg lv., Wilh. Hofmann aus Driedorf lv., Aug. Karl Barth von Oberlibbach tot.

Limburg, 14. Oktober. (Durchschnittspreis pro Malt.) Roter Weizen (Raffinierter) M. 21.—, weißer (fremder) M. 20.50, Korn M. 16.75, Gerste M. 0.00, Hafer, neuer, M. 11.10, alter M. —.00, Kartoffeln per Htr. M. 2.70—2.80, Erbsen M. 0.00, Butter per Pfd. M. 1.15—0.00, Eier pro Stück 10 Hg.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Samstag, den 17. Oktober.

Bewölkung nur wenig abnehmend, vielfach Morgennebel sonst trocken, nachts ein wenig kälter.

Für unsere Soldaten! Neu eingetroffen:

Leibbinden, Lungenschüßer, Kopfschüßer
Kniewärmer, Handschuhe, Stauden
Socken, Strümpfe, Fußlappen
feldgraue Wolle, Unterjacken und -Hosen.

Carl Schepp.

Frauen und Jungfrauen

strickt wollene Socken für die Krieger
und liefert sie beim Vaterländischen
Frauenverein ab!

Zur Winter-Saison

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Damen-Hüten

E. Spamer, Mauerstraße.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg. Aufforderung.

Zur Herbeiführung einer richtigen Veranlagung und zur Vermeidung von Einsprüchen stelle ich den Steuerpflichtigen, welche ein Einkommen von jährlich 3000 Mark oder weniger haben, anheim, die Abzüge an:

1. Schuldzinsen,
2. Renten und dauernde Lasten, die auf Privatrechtstiteln oder auf Kirchenpatronats-Verpflichtungen beruhen,
3. Beiträgen zu Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliden-Versicherungs-, Witwen-, Waisen- und Pensions-Kassen,
4. Versicherungsprämien, welche für die Versicherung des Steuerpflichtigen oder eines nicht selbständig zu veranlagenden Haushaltsangehörigen auf den Todes- oder Lebensfall gezahlt werden,
5. Schuldentilgungsbeiträge,

welche sie bei der Veranlagung zur Einkommensteuer und Ergänzungssteuer für das Steuerjahr 1915 berücksichtigt haben wollen, bis zum 20. Oktober d. J. bei dem unterzeichneten Magistrat anzumelden und auf Verlangen durch Vorlage der Belege (Zins-, Beitrags-, Prämien-Quittungen, Policen usw.) nachzuweisen.

Weilburg, den 9. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Aufforderung

betr. Veranlagung zur Staatssteuer.

Die Veranlagung zur Einkommen- und Ergänzungssteuer erfolgt in der Regel an dem Orte, wo der Steuerpflichtige zur Zeit der Aufnahme des Personenstandes am 15. Oktober d. J. seinen Wohnsitz oder in Ermangelung eines solchen seinen Aufenthalt hat.

Einen Wohnsitz im Sinne des Einkommensteuer- und Ergänzungssteuer-Gesetzes hat jemand an dem Orte, wo er eine Wohnung unter den Umständen inne hat, welche auf die Absicht der dauernden Beibehaltung einer solchen schließen lassen.

Im Falle eines mehrfachen Wohnsitzes steht dem Steuerpflichtigen die Wahl des Ortes der Veranlagung zu. Hat er von diesem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht und ist die Veranlagung an mehreren Orten erfolgt, so gilt nach § 21 des Einkommensteuer-Gesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 bezw. § 20 des Ergänzungssteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 nur die Veranlagung an demjenigen Orte, an welchem die Einschätzung zu dem höchsten Steuerbetrage stattgefunden hat. In Gemäßheit des Artikels 39 Nr. 3 Abs. 2 der Ausführungs-Anweisung zum Einkommensteuer-Gesetz muß von dem Wahlrecht bis zum Beginn der Voreinschätzung Gebrauch gemacht werden; eine spätere Ausübung desselben wird bei der Veranlagung nicht berücksichtigt.

Wir fordern daher diejenigen Steuerpflichtigen, denen den vorstehenden Bestimmungen gemäß die Wahl des Veranlagungs-ortes zusteht, in ihrem eigenen Interesse auf, bis zu dem auf den 20. Okt. ds. J. festgesetzten Beginn der Voreinschätzung dem unterzeichneten Magistrat anzuzeigen.

Weilburg, den 9. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Das Befahren des Weges durch den Hain, vom Mühlberge an, längst der alten Kaserne bis zur Brücke, ist mit Ausnahme der Fahren von und zu den längs dieses Weges liegenden Grundstücken und Gebäuden bis auf weiteres verboten.

Wird veröffentlicht mit dem Hinweis, daß wir auf Einhaltung des Verbots rechnen dürfen zumal bekannt ist, daß das Fahren vor der Kaserne auf den Ausbildungsdienst der Militär-Vorbereitungsanstalt störend wirkt.

Weilburg, den 9. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für die Stadt Weilburg im abgelaufenen Vierteljahr ersuchen wir bis spätestens zum 20. Oktober d. J. einzureichen.

Der Magistrat.

Zum Einpacken der Feldpakete
empfehlen wir

Oeltuch

Dasselbe ist wasserdicht und reißt nicht

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Schönes, freundliches Zimmer

für Herrn oder Schüler zu vermieten. Forststr. 1.

Gut möbliertes Zimmer mit Zentralheizung u. elektr. Licht bei guter Verpflegung zu vermieten.

Wer, sagt die Exp. u. 791.

Zwei möblierte Zimmer zu vermieten. Auf Wunsch mit Pension. Limburgstr. 49.

2 möblierte Zimmer zu vermieten. Markt 3.

Kleine Wohnung an kinderlose Leute zu verm. Näheres in der Exp. u. 793.

Das Haus

Obersbacherweg 2 ist mit Garten zu vermieten.

Warmwasserheizung, elektr. Licht und Gas. Schriftliche Auskunft erteilt an Selbstreflektanten

Frau Mary Sinn Neubabelsberg bei Berlin.



herzensguter, treubesorgter Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Neumann

Gefreiter der Reserve im Inf.-Reg. 39/9 im 26. Lebensjahre.

In tiefem Schmerzi

Familie W. Neumann Ww.

Laubuseschbach, den 15. Oktober 1914.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Stundenplan für das Wintersemester.

Kaufleute	Montag u. Donnerstag 6—8 Uhr nachm.
Nahrungsgewerbe	Montag 6—8 Uhr nachmittags
Bauhandwerker	Dienstag 6—8 " "
Unterstufe	Donnerstag 6—8 " "
Fachzeichnenunterricht	Sonntag 12—2 " "

Der Magistrat.

Der Schulvorstand.

Lehrerverein Weilburg.

Die im letzten Schulblatt irrtümlich für den 8. Okt. ausgeschriebene Versammlung findet morgen 17. ds. Mts. statt.

Rotes Kreuz.

Dank der Opferwilligkeit unserer Mitbürger sind wir im Stande gewesen, der Militärverwaltung für die Pflege verwundeter Krieger Vereinslazarette von rund 200 Betten zur Verfügung zu stellen. Wir müssen nun auch dafür sorgen, den Soldaten ihr Krankenlager dadurch zu erleichtern, daß wir ihnen geeigneten Lesestoff zur Verfügung stellen. Gewiß sind viele unserer Mitbürger im Besitze von Büchern, die ihnen selbst keine Dienste mehr leisten, die aber den kranken Soldaten im Lazarett noch manche trübe Stunde können verhelfen und erheitern helfen.

Wir wenden uns daher erneut an die Hilfsbereitschaft unserer Mitbürger mit der Bitte, uns solche Bücher gefälligst zukommen zu lassen. Auch kleine Gebetsträger sind für diesen Zweck sehr willkommen, da der Stand des deutschen Buchhandels es möglich macht, mit kleinen Mitteln sehr gute Bücher zu kaufen.

Da ein großer Teil der Verwundeten und Kranken bettlägerig ist, muß wert darauf gelegt werden, daß die Bücher im Allgemeinen nicht zu groß und nicht zu schwer sind. Wir bitten Bücher herzlich auf dem Landratsamte und Geldspenden auf der Kreissparkasse abgeben zu wollen.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz.

Hemden
Unterjacken
Unterhosen
Leibbinden
Kopfwärmer
Stauden
Handschuhe
Strümpfe
Socken
empfiehlt zu bekannt bil-
ligen Preisen
Fr. Durstewitz.

Frankfurter Würstchen
empfiehlt P. Schwing.
Tafeläpfel, Kochäpfel,
Süßäpfel empfiehlt
Wilhelm Mehl, Hof-
Wilhelmhöbe.

Kaufe
Schlacht-
pferde
zu den höchsten
Tagespreisen.
Aug. Kehler, Hofschlächter,
Weilburg, Telefon 192.

Meine Acker
(auf dem Windhof gelegen)
sind im ganzen oder auch
einzeln zu verpachten.
Georg Lommel.

Jung. Metzgergeselle
für dauernd gesucht. Adolf
Heyne, Schweinemetzger.

Gut erhaltene
Schmelz-Badewanne
zu verkaufen.
Wo, sagt die Exp. u. 792.

Lampenschirme
sind zu haben
Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.